

PFARRNACHRICHTEN



MARIA UNTER DEM KREUZ
KATH. KIRCHENGEMEINDE

April

Mai

Juni

2022

AUSGABE 63

**Herausgeber:**

Katholische Pfarrgemeinde Maria unter dem Kreuz Friedenau / Wilmersdorf

Redaktion:

Michael Lichy, Arkadius Lootze, Andreas Nalewski,
Frank-Michael Scheele (V.i.S.d.P.), Monika Segner

E-Mail: redaktion@maria-unter-dem-kreuz.de

Design: Michael Mack – online & offline design · www.macomat.de

Druck: WMK-Druck GmbH, Hugo-Cassirer-Str. 10, 13587 Berlin

Auflage: 700 Exemplare

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 2. Juni 2022

Die Redaktion behält sich vor, eingereichte Manuskripte aus technischen oder redaktionellen Gründen zu kürzen bzw. zu bearbeiten.

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Grußwort	4
Brief des Heiligen Vaters Franziskus an die Ehepaare	7
Frauen – in Gottes Namen	12
Gebetsanliegen des Heiligen Vaters	17
Gottesdienstordnung	18
Kinderseite	19
Grüße von Pater Yury	20
Missbrauch und kein Ende - Ist unsere Kirche eine Täterorganisation?	21
Ohne Angst offen leben und arbeiten	24
Chronik	25
Ehrenamtliche unserer Pfarrei	26
Seniorenbegegnung neu beleben	28
Mutter-Kind-Gruppe in St. Marien	29
Aktion Dreikönigssingen 2022	30
Benefizkonzert	31
Aus der Pfarrfamilie	31
Feststehende Gruppentermine	33
Kontakt	34

II Liebe Gemeinde,



„Bewegt sich die katholische Kirche in Deutschland doch?“, las ich kürzlich in einer Schlagzeile. Der Grund dafür war die begründete Annahme, dass viele Bischöfe bei uns nun signalisieren würden, ihre Macht gleichberechtigt mit Laien teilen zu wollen. Ich werde an dieser Stelle nun nicht noch einmal auf die bereits bekannten Vorkommnisse in der Kirche, zuletzt per Gutachten in München und Freising traurig bekannt geworden, eingehen. Wir als Gemeinde haben uns immer bewegt, durch alle Skandale der Kirche hindurch, wenngleich auch leider von vielen in Kollektivhaft genommen für das Geschehene. Einschlägige Schmierereien an und vor unseren Kirchen zeugen davon. „Fuck Kirche“ oder auch „Kinderf...“, teils „geschmückt“ mit einschlägigen Abzeichen des Teufels. So weit, so schlimm. Will unsere Kirche diese Krise überstehen, muss sie sich an das Lebensgesetz des lebendigen Organismus halten: Gestalten, reinigen, erneuern.

Von Erneuerung ist jetzt oft die Rede in Zusammenhang mit dem synodalen Weg, der in diesem Jahr in die entscheidende Phase kommt. Die Hauptziele des synodalen Weges waren von Anfang an klar. Mehr Mitbestimmung für Laien, Abschaffung des Pflichtzölibats, Reform der kirchlichen Sexualmoral und der Zugang für Frauen zu kirchlichen Ämtern. Dabei war von Beginn an ebenso deutlich, dass vom Programm weniger die so genannten Laien überzeugt werden müssen, sondern vielmehr die deutschen Bischöfe. Die aber stehen mit dem Rücken zur Wand, in Scharen laufen Gläubige davon. Sie können sich vorstellen, wie schmerzlich es für einen Gemeindepfarrer ist, wenn er wieder und wieder Stapel von Briefen an Ausgetretene schreiben muss, um diesen zu versichern, dass unsere Türen auch weiterhin offen bleiben für alle. Die Arbeit vor Ort ist nicht weniger geworden. Auch als Ergebnis der Corona- bzw. Omikron-Krise habe ich in den zurückliegenden Monaten mehr Menschen beerdigen müssen als je zuvor. Aber auch die Nachfrage nach Besuchen in Krankenhäusern und Heimen bei Schwerkranken und Sterbenden nahm deutlich zu.

Doch zurück zur Synode. Die dritte Vollversammlung in Frankfurt vom Februar diesen Jahres fasste viel beachtete (Vor-) Beschlüsse, der eigentliche Schwur mit dem eigenen Votum der Bischöfe steht freilich noch aus und wird für den Herbst angepeilt. Dabei zeigte sich in Frankfurt, dass die so genannte Frauenfrage gewiss den meisten Konfliktstoff birgt. Wenn auch das

Priestertum der Frau nicht morgen kommen wird, kann es eine Perspektive für Frauen und das geistliche Amt geben? Eine viel versprechende Ausgangsposition scheint mir momentan noch am ehesten das Diakonat der Frau zu sein. Manchmal kam es mir aber so vor, als würde in Frankfurt eine Nationalkirche tagen, die mit deutscher Eigenbrötelei einen Weg beschreiten will, der sich als fatal erweisen könnte. Kann das Projekt überhaupt gelingen, ohne dass Rom sein Einverständnis gibt? Besorgt hat mich auch, wie man auf dem synodalen Weg mit den Minderheiten umging, die den Status quo verteidigen wollten. Ihre Ansichten spiegeln sich in den Texten nicht wider, fast alles wurde von der Reformbewegung und ihrer Mehrheit abgeblockt.

Ohne Frage ist unsere Kirche in vielen Punkten sehr stark reformbedürftig, aber ich habe den unguuten Eindruck, dass viele Delegierte dort den Blick auf Welt und Weltkirche weitgehend eingestellt haben. Geschweige denn, dass mir nicht bekannt ist, ob es ähnlich kühne Bestrebungen auch in anderen westeuropäischen Ländern gibt. Sucht man nicht Verbündete, wenn man einen Umbruch von solchen Dimensionen plant? Bei aller Sympathie für viele der Vorhaben kann ich mir nicht vorstellen, dass es gelingt, momentan den Papst davon zu überzeugen, gleichsam in einem Rundumschlag verheiratete Priester zuzulassen, Frauen zu Priesterinnen zu weihen, die Amtszeiten von Bischöfen zu begrenzen usw. Der Vatikan kann sich mit dem Hinweis auf die weltweit 1,3 Milliarden Katholiken, denen (noch) 23 Millionen Gläubige in Deutschland gegenüberstehen, immer elegant aus der Affäre ziehen.

Aber es gibt sogar Hoffungszeichen von dort. Auf der Internetseite für die 2023 geplante Weltbischofssynode wurde immerhin ein Auftritt der so genannten „Women’s Ordination Conference“ zugelassen. Trotzdem habe ich ein wenig die Sorge, dass der deutsche Sonderweg mit der Brechstange womöglich eines Tages dazu führen kann, dass wir uns entscheiden müssen, ob wir noch **römisch**-katholisch sein möchten. Es wird also darauf ankommen müssen, dass die deutschen Bischöfe das Prinzip „Vielfalt in Einheit“ vertreten und dafür kämpfen. Eine Priesterinitiative aus Trier brachte es kürzlich auf den Punkt: „Bistümer sind keine Unterabteilungen der Weltkirche und Bischöfe keine Abteilungsleiter des Papstes“, heißt es dort. Es muss möglich sein, auf regionale Entwicklungen auch regional zu reagieren. Mehr Freiheiten der Ortskirchen – auch und besonders im Hinblick auf die aus westeuropäischer Sicht völlig unzeitgemäße Sexualmoral ist erforderlich.

Nun mögen Sie fragen, was wir mit all dem zu tun haben. Viel, weil alle Entscheidungen auch uns betreffen, genauso wie wir auch alle leiden unter den Verbrechen und Sünden einzelner in der Vergangenheit.

Aber was halten wir vom Gebet? Gestalten, reinigen und erneuern, daran haben wir alle Anteil! Wir sind bald im Monat Mai, was also läge näher, als die Maienkönigin, die Mutter Gottes, um ihren Beistand anzuflehen. Ich bin mir sicher, dass wir gerade jetzt in dieser schwierigen Zeit auf ihre Hilfe zählen können. Es ist ja Gott selbst, der uns begleitet und führt, der Verwundungen heilt und Verwicklungen unseres Lebens auflösen kann. Weil Maria selbst ganz aus diesem Glauben lebte und uns ermutigt „Tut, was er euch sagt!“ ist sie für uns Vorbild im Glauben. Nutzen Sie bitte besonders die Gottesdienste und Maiandachten und beten Sie mit! Und beten Sie bitte mit, dass wir die erheblichen Verwundungen auch der Corona-Pandemie überwinden. Dass wir lieb gewordene Gruppen und Kreise wiederbeleben, dass wir unsere Ministranten wiedersehen, die seit Beginn der Krise zu Hause geblieben sind. Und dass wir all die Menschen wiedergewinnen können, die sich an ein Glaubensleben daheim gewöhnt haben und gar nicht mehr wissen, wie schön es ist, in der Gemeinschaft der Kirche den Sonntag zu erleben. Merken Sie etwas? Bei all den Dramen in Kirche und Welt, die Pfarrei vor Ort bleibt bestehen und hat riesige Aufgaben. Bitte helfen Sie mit, dass wir den zahllosen Anforderungen so vieler Menschen hier bei uns auch weiterhin gerecht werden können. Vielleicht haben Sie ja auch jetzt erst recht Lust bekommen, sich bei uns zu engagieren. Vom neu initiierten Chor bis hin zum Willkommensteam warten so viele Aufgaben auf uns. Nur Mut! Wir freuen uns von Ihnen zu hören, gerne auch zu anderen Themen hier im Heft. Seien Sie herzlich begrüßt, mit den besten Segenswünschen für gesegnete Kar- und Ostertage und einen hoffentlich weitgehend virenfreien Frühling und Fröhsommer.

Ihr

Frank Scheele, Pfarrer

P.S. Wie klein und unscheinbar erscheinen uns im Angesicht der neuen Lage die oben beschriebenen Situationen in unserer Kirche. Der Krieg und das Leid der Menschen in der Ukraine stellen uns noch einmal vor ganz andere, größere Herausforderungen. Trotzdem wünsche ich Ihnen von Herzen, dass Sie gerade in der Zeit vor und nach Ostern etwas vom „Gehalten sein in Gottes Händen“ spüren dürfen. In diesen Tagen, wo wir uns um so vieles Sorgen machen, brauchen wir diese Erfahrung mehr denn je. Die vor uns liegenden Herausforderungen sind riesig!

II Brief des Heiligen Vaters Franziskus an die Ehepaare anlässlich des Familienjahres „Amoris laetitia“

Liebe Eheleute in aller Welt!

Anlässlich des Familienjahres „Amoris laetitia“ wende ich mich an Euch, um Euch meine ganze Zuneigung und Verbundenheit in dieser besonderen Zeit, in der wir leben, auszudrücken. Ich habe immer für die Familien gebetet, aber noch mehr während der Pandemie, die alle auf eine harte Probe gestellt hat, insbesondere die Schwächsten. Der Moment, den wir gerade erleben, veranlasst mich, auf einen jeden Menschen, jedes Ehepaar und jede Familie in Demut, mit Zuneigung und mit offenen Armen zuzugehen – in den Situationen, in denen Ihr Euch befindetet.



Dieser besondere Kontext lädt uns ein, die Worte zu leben, mit denen der Herr Abraham auffordert, seine Heimat und sein Vaterhaus zu verlassen und in ein unbekanntes Land aufzubrechen, das er selbst ihm zeigen wird (vgl. Gen 12,1). Auch wir haben mehr denn je die Ungewissheit, die Einsamkeit, den Verlust geliebter Menschen erlebt, und wir waren gezwungen, von unseren Sicherheiten und „Kontrollbereichen“, von unseren üblichen Gewohnheiten und Wünschen abzulassen, um uns nicht nur um das Wohl unserer eigenen Familie, sondern auch um das Wohl der Gesellschaft zu kümmern, das ebenfalls von unserem persönlichen Verhalten abhängt.

Die Beziehung zu Gott prägt uns, sie begleitet und mobilisiert uns Menschen und sie hilft uns letztlich, „unsere Heimat zu verlassen“, oft mit einer gewissen Angst und Furcht vor dem Unbekannten. Aus unserem christlichen Glauben heraus wissen wir jedoch, dass wir nicht allein sind, weil Gott in

uns, mit uns und mitten unter uns ist: in der Familie, in der Nachbarschaft, am Arbeits- oder Studienplatz, in der Stadt, in der wir leben.

Wie Abraham verlässt jeder der Ehegatten gleichsam sein eigenes Land, da er den Ruf zur ehelichen Liebe verspürt und sich entschließt, sich dem anderen vorbehaltlos zu schenken. So impliziert bereits die Verlobung ein Verlassen des eigenen Terrains, denn sie verlangt, dass man sich gemeinsam auf den Weg begibt, der zur Ehe führt. In den verschiedenen Lebensumständen, wie dem Älterwerden, dem Kinderbekommen, der Arbeit und der Krankheit, bedeutet die Verpflichtung, die man füreinander eingegangen ist, dass ein jeder seine Gewohnheiten, seine Sicherheiten und seine Bequemlichkeit verlassen und sich in das Land begeben muss, das Gott verheißt: zu zweien in Christus zu sein, zwei in einem. Ein Leben, ein „Wir“ in der Liebesgemeinschaft mit Jesus, der in jedem Augenblick Eurer Existenz lebendig gegenwärtig ist. Gott begleitet Euch, er liebt Euch bedingungslos, Ihr seid nicht allein!

Liebe Eheleute, seid Euch dessen bewusst, dass Eure Kinder – vor allem die kleinen – Euch aufmerksam beobachten und von Euch das Zeugnis einer starken und vertrauenswürdigen Liebe erwarten. »Wie wichtig ist es doch für die jungen Menschen, mit eigenen Augen die Liebe Christi zu sehen, die in der Liebe von Ehepaaren lebendig und gegenwärtig ist, die mit ihrem konkreten Leben bezeugen, dass Liebe für immer möglich ist!« Kinder sind ein Geschenk, immer, sie verändern jede Familie. Sie sehnen sich nach Liebe, Anerkennung, Wertschätzung und Vertrauen. Eure Vaterschaft und Mutterschaft verlangen von Euch, produktiv zu sein, damit Ihr Euren Kindern die Freude schenken könnt zu entdecken, dass sie Kinder Gottes sind, Kinder eines Vaters, der sie vom ersten Augenblick an zärtlich geliebt hat und sie jeden Tag bei der Hand nimmt. Diese Entdeckung kann Euren Kindern den Glauben und die Fähigkeit geben, auf Gott zu vertrauen.

Gewiss, es ist keineswegs einfach, Kinder zu erziehen. Aber wir sollten nicht vergessen, dass auch sie uns erziehen. Der erste Bereich, wo Erziehung geschieht, ist nach wie vor die Familie mit ihren kleinen Gesten, die mehr sagen als Worte. Erziehen heißt vor allem, Wachstumsprozesse zu begleiten, in vielerlei Hinsicht präsent zu sein, damit sich die Kinder jederzeit auf ihre Eltern verlassen können. Der Erzieher ist ein Mensch, der in einem geistigen Sinne „zeugt“ und sich vor allem ganz in diese Beziehung „hineingibt“. Es ist wichtig, dass Ihr als Vater und als Mutter die Beziehung zu euren Kindern auf der Grundlage einer Autorität aufbaut, die Ihr euch Tag für Tag verdient habt. Sie brauchen eine Sicherheit, die ihnen hilft, Vertrauen in Euch zu haben, in die Schönheit Eures Lebens, in die Gewissheit, niemals allein zu sein, komme was wolle.

Andererseits ist, wie ich bereits erwähnt habe, das Bewusstsein für die Identität und den Auftrag der Laien in der Kirche und in der Gesellschaft gewachsen. Ihr habt den Auftrag, die Gesellschaft durch eure Präsenz in der Arbeitswelt zu verändern und dafür zu sorgen, dass die Bedürfnisse der Familien berücksichtigt werden. Auch die Ehepaare sollten die Initiative ergreifen (primerear) in der Pfarrei und in der Diözese mit ihren Unternehmungen und ihrer Kreativität ganz im Sinne einer Komplementarität der Charismen und Berufungen als Ausdruck der kirchlichen Gemeinschaft. So braucht es »Eheleute an der Seite der Seelsorger, um mit anderen Familien zu gehen, um denen zu helfen, die schwächer sind, um zu verkünden, dass Christus sich auch in Schwierigkeiten gegenwärtig macht«.

Deshalb fordere ich Euch, liebe Eheleute, auf, Euch in der Kirche zu engagieren, insbesondere in der Familienpastoral, denn »die Mitverantwortung für die Mission ruft [...] die Eheleute und die geweihten Amtsträger, besonders die Bischöfe, zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit bei der Pflege und Betreuung der Hauskirchen auf«. Denkt daran, dass die Familie die »grundlegende Zelle der Gesellschaft« ist (Apostolisches Schreiben Evangelium gaudium, 66). Die Ehe ist wirklich ein Projekt zum Aufbau einer »Kultur der Begegnung« (Enzyklika Fratelli tutti, 216). Aus diesem Grund sind die Familien gefordert, Brücken zwischen den Generationen zu bauen, um die für die Menschheit wesentlichen Werte weiterzugeben. Es bedarf einer neuen Kreativität, um angesichts der heutigen Herausforderungen die Werte zum Ausdruck zu bringen, die uns als Volk in unseren Gesellschaften und in der Kirche, dem Volk Gottes, formen.

Die Berufung zur Ehe beinhaltet die Aufgabe, ein wankendes – aber aufgrund seiner sakramentalen Wirklichkeit dennoch sicheres – Schiff auf einer manchmal rauen See zu steuern. Wie oft würdet Ihr, wie die Apostel, am liebsten sagen oder vielmehr schreien: »Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?« (Mk 4,38). Vergessen wir nicht, dass durch das Sakrament der Ehe Jesus in diesem Boot anwesend ist. Er sorgt für Euch, er ist immer bei Euch, auch wenn das Boot in stürmischer See auf- und niedergeht. An einer anderen Stelle des Evangeliums sehen die Jünger Jesus inmitten großer Schwierigkeiten, inmitten des Sturms, auf sich zukommen und sie nehmen ihn zu sich ins Boot; so lasst auch Ihr, wenn der Sturm wütet, Jesus in euer Boot steigen, denn als er zu ihnen ins Boot stieg, legte sich der Wind (vgl. Mk 6,51). Es ist wichtig, dass Ihr gemeinsam auf Jesus schaut. Nur so werdet Ihr in Frieden sein, Konflikte überwinden und Lösungen für viele eurer Probleme finden. Nicht, weil sie verschwinden, sondern weil Ihr sie dann aus einer anderen Perspektive sehen könnt.

Nur wenn Ihr Euch den Händen des Herrn überlasst, werdet Ihr in der Lage sein, das scheinbar Unmögliche zu leben. Dazu müsst Ihr eure Zerbrechlichkeit und Ohnmacht, die Ihr angesichts so vieler Situationen um euch herum erlebt, anerkennen, zugleich aber dürft Ihr sicher sein, dass auf diese Weise die Kraft Christi in eurer Schwachheit offenbar wird (vgl. 2 Kor 12,9). Gerade mitten im Sturm erkannten die Apostel das Königtum und die Göttlichkeit Jesu und lernten, ihm zu vertrauen.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen und im Lichte dieser Bibelstellen über einige Probleme und Chancen nachdenken, die den Familien in dieser Zeit der Pandemie begegnet sind. So hat man zum Beispiel mehr Zeit miteinander verbracht, und das war eine einzigartige Gelegenheit, den Dialog in der Familie zu pflegen. Natürlich erfordert dies eine gehörige Portion Geduld; es ist nicht einfach, den ganzen Tag zusammen zu sein, wenn man im selben Haus arbeiten, lernen, sich erholen und ausruhen muss. Lasst Euch von der Müdigkeit nicht unterkriegen, die Kraft der Liebe befähige Euch, mehr auf den anderen – den Ehepartner, die Kinder – zu schauen als auf die eigenen Schwierigkeiten. Erinnert Euch an das, was ich euch in *Amoris laetitia* (vgl. Nr. 90-119) geschrieben habe, wo ich Bezug genommen habe auf den paulinischen Hymnus über die Liebe (vgl. 1 Kor 13, 1-13). Bittet die Heilige Familie inständig um diese Gabe; lest erneut diesen Lobpreis der Liebe, auf dass sie eure Entscheidungen und euer Handeln inspirieren möge (vgl. Röm 8,15; Gal 4,6).

Auf diese Weise ist das Zusammensein keine Buße, sondern eine Zuflucht inmitten aller Unbilden. Die Familie möge ein Ort des Willkommens und des Verständnisses sein. Bewahrt im Herzen den Rat, den ich den Brautleuten in drei Worten mit auf den Weg gegeben habe: „Darf ich?“, „danke“ und „entschuldige“«. Und bei Konflikten lasse man niemals den »Tag zu Ende gehen, ohne Frieden in der Familie zu schließen«. Schämt Euch nicht, gemeinsam vor dem in der Eucharistie gegenwärtigen Jesus zu knien, um Momente des Friedens zu erleben und einen Blick voller Zärtlichkeit und Güte auszutauschen. Oder die Hand des anderen zu nehmen, wenn er ein bisschen verärgert ist, um ihm ein vertrauliches Lächeln zu entlocken. Vielleicht wollt Ihr abends vor dem Einschlafen gemeinsam ein kurzes Gebet an Jesus richten, der immer bei Euch ist.

Dennoch, für einige Paare war das enge Zusammenleben, zu dem sie in der Quarantänezeit gezwungen waren, besonders schwierig. Bereits bestehende Probleme verschärfen sich und führten zu Konflikten, die nahezu unerträglich wurden. Viele erlebten gar das Zerbrechen ihrer Beziehung aufgrund einer Krise, die nicht überwunden werden konnte. Auch diesen Menschen möchte ich meine Verbundenheit und Zuneigung ausdrücken.

Das Zerschneiden einer ehelichen Beziehung bringt viel Leid mit sich, weil sich so vieles, was man sich vornimmt, nicht erfüllt; das fehlende Verständnis führt zu Streit und Wunden, die nicht leicht zu heilen sind. Auch den Kindern bleibt das Leid nicht erspart, wenn sie sehen, dass ihre Eltern nicht mehr zusammen sind. Versäumt es auch dann nicht, Hilfe zu suchen, sodass die Konflikte irgendwie überwunden werden können und nicht noch mehr Schmerz für Euch und Eure Kinder verursachen. Jesus, der Herr, wird Euch in seiner unendlichen Barmherzigkeit eingeben, wie Ihr in all den Schwierigkeiten und all dem Kummer weiterkommt. Unterlasst es nicht, zu ihm zu beten und bei ihm Zuflucht und das Licht zu suchen, das den Weg erhellt. Zudem sei Euch die Gemeinschaft der Kirche ein »Vaterhaus, wo Platz ist für jeden mit seinem mühevollen Leben« (Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium, 47).

Vergesst nicht, dass die Vergebung alle Wunden heilt. Gegenseitiges Verzeihen ist das Ergebnis einer inneren Entscheidung, die im Gebet, in der Beziehung zu Gott, reift, als ein Geschenk der Gnade, mit der Christus die Eheleute erfüllt, wenn sie ihn handeln lassen, wenn sie sich an ihn wenden. Christus „wohnt in“ Eurer Ehe und wartet darauf, dass Ihr ihm Euer Herz öffnet, damit er Euch mit der Kraft seiner Liebe beistehen kann, wie den Jüngern im Boot. Unsere menschliche Liebe ist schwach, sie braucht die Kraft der treuen Liebe Jesu. Mit ihm könnt Ihr ein »Haus auf Fels« (Mt 7,24) errichten.

Lasst mich in diesem Zusammenhang ein Wort an die jungen Menschen richten, die sich auf die Ehe vorbereiten. War es schon vor der Pandemie für die Verlobten schwierig, eine Zukunft zu planen, weil es nicht leicht war, einen festen Arbeitsplatz zu finden, so hat sich die Situation am Arbeitsmarkt jetzt noch verschärft. Ich lade daher die Verlobten ein, sich nicht entmutigen zu lassen und den „schöpferischen Mut“ des heiligen Josef an den Tag zu legen, dem ich in diesem ihm gewidmeten Jahr in besonderer Weise gedenken wollte. So dürft auch Ihr, wenn es darum geht, den Weg der Ehe zu beschreiten, auch wenn Ihr nur über geringe Mittel verfügt, immer auf die Vorsehung vertrauen, denn »manchmal sind es gerade die Schwierigkeiten, die bei jedem von uns Ressourcen zum Vorschein bringen, von denen wir nicht einmal dachten, dass wir sie besäßen« (Apostolisches Schreiben Patris corde, 5). Zögert nicht, bei Euren Familien und Freunden, in der Kirche und in der Pfarrei Halt zu suchen, um das zukünftige Ehe- und Familienleben zu leben und von denen zu lernen, die den Weg, den Ihr beginnt, bereits beschritten haben.

Bevor ich diesen Brief beschließe, möchte ich einen besonderen Gruß an die Großväter und Großmütter richten, die während der Zeit der Isolation nicht

in der Lage waren, ihre Enkelkinder zu sehen und mit ihnen zusammen zu sein, an die älteren Menschen, die besonders stark unter der Einsamkeit litten. Die Familie kann nicht auf die Großeltern verzichten, sie sind das lebendige Gedächtnis der Menschheit, und »diese Erinnerung kann dazu beitragen, eine menschlichere, gastlichere Welt zu schaffen«.

Der heilige Josef möge in allen Familien den schöpferischen Mut wecken, den wir in diesem Epochenwechsel, den wir gerade erleben, so dringend brauchen. Die Gottesmutter begleite Euch in Eurer Ehe bei der Gestaltung einer „Kultur der Begegnung“, die wir so dringend brauchen, um die Widrigkeiten und Widerstände zu überwinden, die unsere Zeit verdunkeln. Die vielen Herausforderungen können denen, die wissen, dass sie mit dem Herrn unterwegs sind, nicht die Freude rauben. Lebt eure Berufung intensiv. Lasst nicht zu, dass eine traurige Mine eure Gesichter trübt. Dein Ehepartner braucht Dein Lächeln. Eure Kinder brauchen Eure ermutigenden Blicke. Die Hirten und die anderen Familien brauchen Eure Präsenz und Eure Freude: die Freude, die vom Herrn kommt!

Ich grüße Euch von Herzen und ermutige Euch, die Mission, die Jesus uns anvertraut hat, fortzuführen und am Gebet und am »Brechen des Brotes« (Apg 2,42) festzuhalten.

Und bitte vergesst nicht, für mich zu beten; ich bete jeden Tag für Euch.

Mit brüderlichen Grüßen
FRANZISKUS

Rom, Sankt Johannes im Lateran, am 26. Dezember 2021, Fest der Heiligen Familie.

II Frauen – in Gottes Namen

Von Elisabeth M. Kloosterhuis

6. Äbtissinnen – mit Gottes Hilfe

Klöster galten seit dem 6. Jahrhundert als Zentren der christlichen Missionierung Europas. Was in Gallien, Britannien und Irland erfolgreich funktioniert hatte, nutzte auch Karl d. Gr. (reg. 768-814) für seine Sachsenmission.

Monastisches Leben spielte daher eine bedeutende Rolle für die Christianisierung im östlichen Frankenreich. Klöster waren wichtige geistliche und

wirtschaftliche Orte in einem noch wenig besiedelten Land. Enge Kontakte zum westfränkischen Reich stärkten ihre Bedeutung. So pflegte das berühmte westfälische Kloster Corvey Beziehungen zur 657 gegründeten Abtei Corbie bei Amiens, einem der einflussreichsten geistlichen Zentren des Frankenreiches. Das Damenstift Herford (belegt seit 823) stand in engem Austausch zum nördlich von Paris gelegenen Mutterkloster Notre Dame de Soissons (erhoben 658), das von Gisela (757-811), einer Schwester Karls d. Gr., geleitet wurde.

Nach den Missionswellen des 7. und 8. Jahrhunderts, die von den Klostergründungen einzelner Missionarinnen und Missionare lebten, wurde es notwendig, verbindliche Regeln für das monastische Leben im fränkischen Reich zu erlassen.

Zwar galt die Ordnung des hl. Benedikt von Nursia (480-547), darüber hinaus existierten jedoch zahlreiche Einzelregelungen. Folglich begann Karl d. Gr. das monastische Leben zu regulieren und ließ die Gemeinschaften visitieren. Sein Sohn Ludwig d. Fromme (reg. 813-840) beriet auf der Reichssynode von Aachen (816-819) mit Bischöfen, Äbten und Äbtissinnen über die Zukunft der Klöster.

Danach wurde monastische Lebensweise nach der Regel des hl. Benedikt verbindlich festgeschrieben, ebenso die römische Liturgie. Gleichzeitig ließ man neben den Klöstern Reichsstifte als eigenständige Lebensform zu.

Klöster und Stifte wurden mit zahlreichen Immunitätsrechten und Landschenkungen begabt und so zu geistlichen und wirtschaftlichen Zentren. Mit ihren berühmten Bibliotheken und Skriptorien entwickelten sie sich zu wichtigen Akteuren beim Transfer antiken Wissens. Ihre Schulen bildeten die Elite des Landes aus. In schriftloser Umgebung waren sie Leuchttürme von Wissen, Kultur und Bildung. Geistliche Stärkung erhielten die Orte durch die Überführung von Reliquien, vor allem aus dem westlichen Frankenreich. Sie zeichneten Klöster und Stifte als heilige Orte aus.

Durch die Investitur (lat. vestire bekleiden), die Einsetzung in ein geistliches Amt, konnte der König die Kandidatenauswahl von Bischöfen, Äbtissinnen und Äbten beeinflussen, um vertrauenswürdige Anwärter an sich zu binden. Wie beim Lehenseid eines weltlichen Vasallen nutzte der Herrscher die Übergabe von Symbolen (Bischofsstab und Ring), die bei der Ernennung in einer weiheähnlichen Zeremonie feierlich überreicht wurden.

Neben berühmten Mönchsklöstern wie Reichenau, Lorsch, Corvey oder Fulda erlangten zahlreiche Frauenstifte, die oft mit ihnen in engem Austausch standen, überregionale Bedeutung. Meschede, Herford, Gandersheim, Es-

sen, Hildesheim, Quedlinburg, Gernrode, Burscheid oder Vreden sowie andere im gesamten Reichsgebiet galten nicht nur als Orte von Glauben und Gebet, sondern auch als politische Stützpunkte.

Weibliche Mitglieder der kaiserlichen oder fürstlichen Häuser standen den Klöstern vor und stärkten den Einfluss ihrer Familien. So leitete die selig gesprochene Mathilde II. (955-999), Tochter Kaiser Ottos I. (reg. 912-973) und seiner Frau Adelheid (931-999), zwischen 954 und 999 als Äbtissin das Damenstift in Quedlinburg. Sie stand ihrem Bruder Kaiser Otto II. (reg. 973-983) sehr nahe. Er nannte sie „viel geliebte Schwester“ (*dilectissima soror*) und beschenkte das Stift mit zahlreichen Gütern. Regelmäßig hielt sie sich am kaiserlichen Hof auf. In den gefährlichen Jahren 982/83, als Otto II. eine vernichtende Niederlage in Süditalien gegen die Sarazenen einstecken und fliehen musste, bei dem der gesamte Reichsadel Familienmitglieder verlor, nach einem Einfall der Dänen und der Erhebung der Elbsachsen, als alle Gebiete östlich der Elbe für 150 Jahre verloren gingen, konnte Mathilde als Statthalterin (*lat. domina imperialis*) ihres Bruders weitere Katastrophen verhindern und die politische Situation stabilisieren. Auch ihrem Neffen Otto III. (980-1002) stand sie zur Seite.

Sophia (975-1039), Tochter Kaiser Ottos II. und seiner Gattin Theophanu (960-991), wurde Äbtissin der Stifte von Gandersheim und Essen. Das 845 gegründete Reichsstift Essen konnte mit fünf aufeinanderfolgenden Äbtissinnen aus dem ottonischen Kaiserhaus seinen Einfluss erheblich ausbauen. In jener Zeit gelangten auch bedeutende Kunstschatze in den Essener Domschatz.

Sophias Schwester Adelheid I. (977-1044) wurde Mathildes Nachfolgerin als Äbtissin von Quedlinburg. 1014 bekam sie zusätzlich die Damenstifte Gernrode und Frose zur Verwaltung. Auch in Gandersheim folgte sie 1039 ihrer Schwester Sophia nach. Damit regierte sie einen riesigen Territorialkomplex innerhalb des damaligen Frankenreiches.

Weitere Äbtissinnen aus kaiserlichen und fürstlichen Familien standen über Jahrhunderte an der Spitze der Reichsabteien. Sie verfügten über eine für Frauen jener Zeit seltene Machtfülle. Ihre Stifte galten als reichsunmittelbar. Damit blieben sie dem Kaiser unterstellt und allein ihm gegenüber zur Rechenschaft verpflichtet. Sie besaßen Immunität gegenüber anderen weltlichen Territorien, übten neben der geistlichen die weltliche Regierungsgewalt und hohe Gerichtsbarkeit aus. Reichsstifte waren also heilige Stätten und gleichzeitig machtvolle Herrschaften mit einem eigenständigen Hof, Orte von Kunst, Kultur und Bildung.

Stiftsdamen (Kanonissen) lebten in einer geistlichen Lebensgemeinschaft (*vita communis*) mit Chorgesang, Stundengebet, Messfeier, festen Mahlzeiten im Refektorium und geregelter Bettruhe, ohne jedoch ein Ordensgelübde abzulegen. Austritt war jederzeit möglich. Die Reichsstifte galten als Versorgungsanstalten für unverheiratete adelige Damen und Witwen. Außerdem wurde hier die weibliche Elite des Landes erzogen und ausgebildet.

Anders als in den Klöstern wählten Äbtissin und Kapitel die zukünftigen Kanonissen aus, wodurch die Exklusivität erhalten blieb. Um aufgenommen zu werden, musste man adeliger oder hochadliger Herkunft sein und eine Präbende (Unterhalt) zugesprochen bekommen. Seit dem 16. Jahrhundert mussten die Damen bei der Aufnahme in sog. „Aufschwörungstafeln“ mindestens 4 Generationen Adel nachweisen. Betuchtere Kanonissen verfügten oft über ein Haus auf dem Stiftsgelände, mit eigener Dienerschaft. Einige Äbtissinnen hielten regelrecht Hof, unterhielten literarische oder musische Zirkel.

Man legte Wert auf eine umfassende Bildung. Lesen, Schreiben, Latein, antike Schriftsteller, Kirchenväter, Bibelstudium, Notenkunde und Gesang waren Teil der Ausbildung. Viele Stifte konnten sich einer hohen Kunstfertigkeit in der Herstellung liturgischer Gewänder und Altartücher rühmen. Daher gehörten auch Sticken und Nähen sowie Krankenpflege zum Ausbildungskanon.

Die geistliche Betreuung der Kanonissen erfolgte durch einen Propst, der in Abstimmung mit dem Bischof ausgewählt wurde und gelegentlich auch die Vertretung des Stifts nach außen wahrnahm.

Den Päpsten blieb die unkontrollierte Einsetzung von Bischöfen, Äbtissinnen und Äbten in ihre Ämter (Investitur) durch einen weltlichen Herrscher (König/Kaiser) ein Dorn im Auge. Sie wurde als Usurpation geistlicher Macht gesehen, zumal deutsche Kaiser mehrfach ihnen genehme Kandidaten sogar auf dem Stuhl Petri platziert hatten.

Die Kirche nutzte ihre Chance. Im 10. Jahrhundert breitete sich vom französischen Cluny aus eine geistliche Erneuerungsbewegung über die gesamte westliche Christenheit aus. Das geistliche Ordensleben wurde streng reglementiert und auf den Gottesdienst ausgerichtet. Handarbeit der benediktinischen Ordensregel (lat. *ora et labora*) trat in den Hintergrund.

Diese geistliche Erneuerung führte auch zu einer kirchlichen Neuausrichtung. Zurückdrängen von Laienbewegungen, Kampf gegen die Verweltlichung des Klerus und Ämterkauf (Simonie) durch Einführung des Zölibats

(1139), Regelung der Papstwahl, Einführung des Kardinalskollegiums sowie der Aufruf zum ersten Kreuzzug (1095) erreichten eine Stärkung der machtpolitischen Stellung des Papstes, führten aber auch zur Abspaltung der orthodoxen Kirche von Rom (Morgenländisches Schisma, 1054). All dies sowie der Streit um die kirchliche Investitur (1075-1122) trieben Kaiser und Papst zu einem erbitterten Kampf um die Machtverhältnisse zwischen Sacerdotium (geistliche Macht) und Imperium (weltliche Macht). Papst und Kirche gingen daraus als Sieger hervor, konnte jedoch die königlichen Einflussmöglichkeiten nicht dauerhaft zurückdrängen.

In Deutschland profitierten die Bistümer und Reichsabteien von dieser Entwicklung. Sie alle wurden im Verlauf des 12. Jahrhunderts reichsunmittelbar, also gleichberechtigte weltliche Territorien. Zahlreiche Stifte nahmen die freieren Augustinusregeln an (Augustiner Chorherren, -frauen).

Durch die Reformation veränderte sich die kirchenpolitische Karte des Reiches. In protestantischen Territorien wurden Klöster und Stifte aufgelöst, Kirchenbesitz eingezogen. Aber weibliche Reichsstifte wie Gandersheim, Herford, Quedlinburg oder Gernrode blieben als Einrichtungen für adelige Damen erhalten. Machtpolitisch konnten die Reichsäbtissinnen ihre Macht sogar weiter ausbauen. So besaßen sie eine eigene Stimme auf dem vom Kaiser regelmäßig einberufenen Reichstag. 1800 verfügte das Reichsfürstentkollegium über 100 Sitze, 37 davon waren von Frauen besetzt.

Ihre machtpolitische Stellung als Reichsfürstinnen blieben bis zur, unter Napoleon eingeleiteten, Säkularisierung 1802/03 unangetastet. Ihre weltlichen Würdezeichen wie Fürstenhut und Hermelinmantel wurden erst 1951 durch Papst Pius XII. (reg. 1938-1958) abgeschafft.

Neben dem „Übel der Reformation“ führt die lange machtpolitische Eigenständigkeit einer deutschen Kirche, mit ihren einflussreichen Bistümern und Reichsabteien, noch heute im Vatikan zu Vorbehalten gegenüber Reformbestrebungen aus Deutschland.

Literatur:

Tina Bode: König und Bischof in ottonischer Zeit. Herrschaftspraxis – Handlungsspielräume – Interaktionen. Husum 2015.

Karl Schmid (Hrsg.): Reich und Kirche. Investiturstreit. Sigmaringen 1985.

Fred Kaspar, Ulrich Andersman: Leben im Reichsstift Herford: Stiftsfrauen, Priester, Vikare und Bürger. Münster 2019.

Irene Crusius (Hrsg.): Studien zum Kanonissenstift. Göttingen 2001.

Theresa Schröder-Stapper: Fürstäbtissinnen. Frühneuzeitliche Stiftsherrschaften zwischen Verwandtschaft, Lokalgewalten und Reichsverband. Köln u.a. 2015.

II Gebetsanliegen des Heiligen Vaters

April

Für alle im Gesundheitswesen Tätigen

Wir beten für alle, die im Gesundheitswesen arbeiten und den Kranken und den älteren Menschen besonders in den ärmsten Ländern dienen; die Regierungen und lokalen Gemeinden mögen sie adäquat unterstützen.

Mai

Für gläubige junge Menschen

Wir beten für alle jungen Menschen, die ja zu einem Leben in Fülle berufen sind; am Beispiel Marias mögen sie hören lernen, gutes Unterscheiden, Mut zum Glauben und Bereitschaft zum Dienen.

Juni

Für die Familien

Wir beten um christliche Familien, dass sie in bedingungsloser Liebe wachsen und sich im Alltag ihres Lebens heiligen.



II Gottesdienste

Von Frank-Michael Scheele, Pfarrer

Die Gottesdienste werden gemäß dem aktuellen Hygienekonzept des Erzbistums gefeiert.

Die Zugangseinschränkungen zum Besuch der Gottesdienste wurden weiter gelockert. Nunmehr gilt ab sofort die so genannte 3G-Regelung, also geimpft, genesen oder tagesaktuell getestet für sämtliche Gottesdienste. Das FFP2-Maskengebot sowie die Abstandsempfehlungen bleiben in Kraft.

Details dazu finden Sie auf der Homepage und im Wochenblatt.

Werktagsgottesdienste

Mittwoch: 8.30 Uhr (St. Marien)

Donnerstag: 8.30 Uhr (Heilig Kreuz)

Sonntagsgottesdienste

Samstag: 17.00 Uhr, Vorabendmesse (Heilig Kreuz)

18.30 Uhr, Vorabendmesse (St. Marien)

Sonntag: 10.00 Uhr, Familienmesse (St. Marien)

11.15 Uhr, Hl. Messe (St. Marien)

11.30 Uhr, Hl. Messe (Hl. Kreuz)

Andachten und Regelung an besonderen Feiertagen: Bitte immer mit dem Wochenzettel und/oder der Homepage vergleichen!

Die geplanten Kollekten und Türsammlungen entnehmen Sie bitte den jeweiligen Wochenzetteln.



Das Logo des Gotteslobes ist ein abstraktes Dreieck;
Symbol für die Dreifaltigkeit

Künstlerin: Monika Bartholomé, Köln

KINDERSEITE

von Andreas Nalewalski

Weißt du Bescheid?

1) Wann beginnt bei uns laut Kalender der Frühling?

- a) am 23. Februar b) am 20. März c) am 1. April

2) Was kann bei den Marienkäfern an den Punkten auf ihrem Rücken ablesen?

- a) ihr Alter b) das Geschlecht c) die Käferart

3) Welche der folgenden Frühlingsblumen ist giftig?

- a) Maiglöckchen b) Gänseblümchen c) Löwenmäulchen

4) Gibt es überall auf der Welt Frühling?

- a) Ja, er beginnt überall am 20. März. b) Ja, aber zu unterschiedlichen Zeiten im Jahr. c) Nein, nur in den gemäßigten Zonen.

5) In welchem Land feiert man zeitgleich sowohl das Frühjahrsfest als auch das neue Jahr?

- a) in Australien b) in China c) in der Schweiz

6) Wann endet der Frühling bei uns laut Kalender?

- a) am 20. Juni b) am 31. Mai c) am 15. Juli

7) Welche Farbe hat das Band in dem Frühlingsgedicht von Eduard Mörike?

- a) Gelb b) Blau c) Grün

8) Wie nennt man die Frühjahrszeit im Volksmund auch ?

- a) Frischlingszeit b) Kleiner Sommer c) Lenz

9) Welcher Vers stammt aus einem berühmten Frühlingsgedicht?

- a) Der Frühling trägt sein Maienkleid, als ob es Sommer wär'
b) Frühling lässt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte
c) Im Frühling blüht's, im Frühling sprießt's

10) Welche „Tiere“ wachsen im Frühjahr auf Bäumen?

- a) Weidenhunde b) Weidenschnecken c) Weidenkätzchen

Die markierten Buchstaben ergeben – in der richtigen Reihenfolge – die gesuchte Lösung.

Die Lösungen findest du auf Seite 32.

II Grüße von Pater Yury

Liebe Gemeinde,



Weihnachten ist das Fest der Geschenke. Kommen diese überraschend, dann ist die Freude darüber noch größer. So überraschend kam für mich zu Weihnachten die Nachricht, dass ich vom 1. Januar 2022 bis zum 31. Juli 2022 vom Erzbischof von Berlin zum Pfarrvikar für den pastoralen Raum Wilmersdorf-Friedenau ernannt wurde.

Schon die ersten Begegnungen in der Pfarrei Maria unter dem Kreuz sowie in der Pfarrei St. Ludwig haben es bestätigt, dass diese Ernennung für mich ein Geschenk ist, und ich hoffe, dass es auch für Sie so sein wird. Auf einen gemeinsamen Dienst im Weinberg des Herrn, hier im pastoralen Raum Wilmersdorf-Friedenau, freue ich mich sehr und bin sicher, dass wir uns in den kommenden Monaten als gegenseitige Bereicherung erleben werden.

Damit Sie mit dieser Ernennung nicht „die Katze im Sack“ bekommen, sind hier einige biografische Daten über meinen bisherigen Werdegang.

Geboren am 30. Januar 1975 in Miory, Belarussische Sozialistische Sowjetrepublik (BSSR). Nach dem obligatorischen Wehrdienst studierte ich acht Semester im römisch-katholischen Priesterseminar in Grodno, Belarus. 1999 trat ich in das Noviziat der Polnischen Provinz des Dominikanerordens ein und legte schließlich am 18. April 2004 meine feierliche Profess im Orden ab. Das weitere Theologiestudium absolvierte ich an der Päpstlichen Theologischen Akademie in Krakau mit dem Abschluss: Magister der Theologie. Nach der Priesterweihe am 21. Mai 2005 wurde ich zum Kaplan in der Pfarrei St. Barbara in der Heimatstadt von Marc Chagall – Witebsk, Belarus, ernannt. 2010 schloss ich mein Lizenziat in Kirchenrecht an der Päpstlichen Universität des hl. Thomas von Aquin in Rom ab. Anschließend wurde ich zum Leiter der Katholischen Studierendengemeinde Edith Stein in Berlin ernannt. Von 2012 bis 2016 war ich dann Mitarbeiter der Apostolischen Nuntiatur in Minsk, Belarus. Seit 2016 wohne ich im Konvent St. Paulus in Berlin und bin als Krankenhauseelsorger im Universitätsklinikum Charité sowie im Deutschen Herzzentrum Berlin tätig.

Liebe Gemeinde, die mir geschenkte Zeit im pastoralen Raum Wilmersdorf-Friedenau sehe ich als eine einmalige Chance, auch Ihre Biografien kennenzulernen. So möge im gegenseitigen Vertrauen die Freude über unseren gemeinsamen Glauben noch größer werden.

Ihr Pfarrvikar
P. Yury Shenda OP

II Missbrauch und kein Ende - Ist unsere Kirche eine Täterorganisation?

Von Frank-Michael Scheele

Selten bot unsere Kirche in der Öffentlichkeit ein so erschreckendes Bild wie in diesen Wochen. Das mag verwundern, denn schließlich liegen die furchtbaren Missbrauchsfälle ja mindestens zehn Jahre, meistens aber Jahrzehnte weit zurück. Erst bei genauerem Hinsehen wird das ganze Desaster offenbar, denn es geht vor allem um den Umgang der Verantwortlichen mit Tätern und Opfern der zurückliegenden Verbrechen. Münchens Erzbischof Kardinal Marx hat kürzlich zugegeben, dass man „kein wirkliches Interesse am Leid der Opfer gehabt habe“. Was für ein katastrophales Eingeständnis! Das Ganze verschlimmert sich noch durch das vielfach konsequente Nichtverfolgen von häufig eindeutigen Hinweisen auf Missbrauchstäter. Der Vorgang um den nach München versetzten Priester aus Essen, in den sogar der einstige Erzbischof und spätere Papst Benedikt XVI. verwickelt sein soll, spricht Bände. Es scheint so zu sein, dass sich die Hierarchie der Kirche immer wieder selbst im Weg stand, stets bemüht, das Ansehen und die vermeintliche Macht der Institution zu schützen. Im Blick auf Westeuropa (alle Länder, besonders auch Frankreich und Spanien sind betroffen), scheint vor allem die Kirche in Irland, wo von unfassbaren und schrecklichen Vorfällen berichtet wurde, geeignete Wege zur Aufarbeitung und Wiedergutmachung gefunden zu haben. Dort hat man erkennen müssen, dass die Kirche allein nicht in der Lage war, sich aus den unheilvollen Verstrickungen von Schuld und Versagen zu lösen. Erst das Einsetzen einer unabhängigen Kommission durch

das irische Parlament brachte nachhaltige Aufklärung. Ähnliches wird aus dem ebenfalls stark betroffenen Australien gemeldet. Es wäre an der Zeit, dass die Deutsche Bischofskonferenz sich in einem ähnlichen Schritt positioniert und ihr kollektives Versagen in dieser Frage den staatlichen Stellen offenbart.

Ist es aufgrund des anfangs erwähnten Sachverhalts womöglich gerechtfertigt, von der Kirche als einer Täterorganisation zu sprechen? Der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing aus Limburg, äußerte sich so schon 2018. Und der Kardinal Woelki vertretende Weihbischof Steinhäuser aus Köln eröffnete einen Bußgottesdienst im Kölner Dom im November vergangenen Jahres mit den Worten: „Ich bin derzeit Chef der Täterorganisation Erzbistum Köln.“ Was für ein Satz! Bisher fiel dieses Wort eher in Zusammenhang mit der SS im Dritten Reich oder auch für die verschiedenen Ausprägungen der Mafia, die für Clan-Kriminalität, Kinderpornografie, Drogenkartelle oder Menschenhandel unrühmlich bekannt ist. Man kann also zusammenfassen, dass der Begriff Täterorganisation für gezielte, organisierte Kriminalität steht. Da muss es dann doch erlaubt sein zu hinterfragen. Bischof Bätzing führte als Begründung für die Verwendung des Wortes von der Täterorganisation seinerzeit an, dass die Kirche Täter geschützt und falsch gehandelt habe, die Opfer nicht beachtete und die systematischen Faktoren, die Missbrauch begünstigten, nicht im Blick hatte. So weit, so wahr. Und doch eine sehr freie und radikale Umwandlung des Begriffs Täterorganisation. Denn es scheint mir so zu sein, dass darunter Organisationen verstanden werden, deren einziger Zweck kriminelles Handeln ist. Würde das nicht implizieren, dass der Hauptzweck der Kirche darin besteht, schwere Straftaten zu verüben? Meiner Meinung nach rechtfertigen selbst die unbestrittenen, skandalösen Missstände im Umgang mit sexuellem Missbrauch an Kindern in der Kirche diesen Ausdruck nicht. Denn dieser ist doch nicht dadurch zustande gekommen, dass die „Organisation Kirche“ eine kriminelle Grundausrichtung verfolgt, sondern eher durch eine Fülle an individuellem und strukturellem Versagen, besonders in den Leitungsebenen. Denn würde man den Begriff der Täterorganisation tatsächlich wörtlich nehmen, so umfasst er neben den eigentlichen Tätern auch alle anderen Mitglieder, wenigstens aber den gesamten Klerus, alle hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Seelsorge und Verwaltung. Womöglich sogar alle Gläubigen? Der bereits erwähnte Weihbischof Steinhäuser vergaß nicht, in seinem Statement im erwähnten Bußgottesdienst zu erwähnen, dass er keineswegs die Gläubigen seines Bistums in Mithaftung nehmen wolle, was allerdings ironischerweise schon den von ihm gewählten Begriff ad absurdum

führt, denn tatsächlich sind bei einer Täterorganisation alle Mitglieder Täter. Oder hatte er die anwesenden Medien im Blick, bei denen ein „mea culpa“, zumal von Bischöfen, immer gut ankommt? Selbstbezeichnungen von Bischöfen werden gerne als „mutig“ und „klar“ gefeiert, dies wohl auch zu Recht, aber mit diesem Begriff? Und was folgt eigentlich danach? Ich fühle mich jedenfalls nicht als Priester einer Täterorganisation, so wie Sie sich bitte auch nicht als Gläubige einer kriminellen Vereinigung fühlen müssen. Die schwere Schuld, die von Tätern im Missbrauch und bei der Vertuschung desselben begangen wurde, darf nicht kollektiviert werden. Dagegen werde ich mich immer wehren, ich gebe alle Kraft, die ich habe, trotz allem gerne an unsere Kirche und nicht an einen Hort von Pädo-Kriminellen. Haben wir es also hier womöglich mit einer Art von Populismus seitens einzelner Bischöfe zu tun? Noch einmal: Die Begünstigung von individuell verbrochenen Missbrauchstaten durch die Strukturen der Kirche ist traurig genug und nicht zu leugnen. Aber dies macht die Kirche insgesamt nicht zu einer kriminellen Vereinigung, sondern die erheblichen Defizite müssen erkannt, konsequent verfolgt und unnachgiebig geahndet werden. Was also ist zu tun, von uns, der überwältigenden Mehrheit, der nicht kriminellen Mitglieder unserer Kirche? Wir tun gut daran zu trauern, wie wir es kürzlich z.B. auch in St. Ludwig getan haben. Eine ehrliche, kollektive Trauer scheint mir ein Weg aus dem Dilemma zu sein. Und eine stellvertretende Bitte um Vergebung, auch wenn die darum Bittenden keine individuelle Schuld trifft. Eines ist mir deshalb vor allem wichtig: Bitte bleiben Sie bei uns, verlassen Sie nicht die Kirche wegen des haarsträubenden Unrechts, das in ihr und durch sie geschehen ist! Mit wem, wenn nicht mit Ihnen, soll denn ein Neuanfang beginnen und ehrliche Suche nach Reformen möglich sein? Ich möchte auf niemanden von Ihnen verzichten müssen bei der Erneuerung unserer Kirche. Ich könnte viel besser damit leben, wenn wir den Begriff der Täterkirche durch Sünderkirche ersetzen würden. Und wenn wir dann daran gingen, den eigentlichen „Chef“ der Sünderkirche, unseren Heiland Jesus Christus, um seine Hilfe und seinen Beistand anzuflehen. „Die Kirche ist erbauet auf Jesus Christ allein, wenn sie auf ihn nur schauet, wird sie im Frieden sein“, so singen wir im Te Deum. Mit Christus aufbrechen ins dritte Jahrtausend – hoffentlich mit deutlich mehr Mitsprache aller Gläubigen auf dem Weg der Erneuerung und Gerechtigkeit. Schauen wir auf Christus und bleiben wir katholisch – nicht um zu schweigen, sondern um mutig unsere Stimme zu erheben.

Ohne Angst offen leben und arbeiten

Erzbischof Koch zu #OutInChurch

Von Stefan Förner, Pressesprecher des EBO Berlin

Zur Initiative #OutInChurch erklärt Erzbischof Dr. Heiner Koch:



„Ich erlebe in unseren Gemeinden und Einrichtungen eine wachsende Offenheit für queere Menschen. Die Initiative #OutInChurch macht mir deutlich, dass das noch nicht ausreicht, dass es eine Diskriminierung von Menschen wegen ihrer sexuellen Orientierung und Identität nach wie vor gibt. Ich setze mich daher weiterhin dafür ein, dass – wie von „#OutInChurch – Für eine Kirche ohne Angst“ gefordert – LGBTIQ+Personen in der Kirche ohne Angst offen leben und arbeiten können. Dazu gehört auch,

dass Kirche als Arbeitgeber und insbesondere wir Bischöfe, die institutionelle Schuldgeschichte aufarbeiten und diffamierende Aussagen der kirchlichen Lehre zu Geschlechtlichkeit und Sexualität revidieren.“

In Bezug auf arbeitsrechtliche Konsequenzen verweist Erzbischof Koch auf die 2015 angekündigte Evaluierung der Grundordnung: „#OutInChurch ist der dringende Anstoß, den ich ausdrücklich unterstützen möchte, wie 2015 anlässlich der Novellierung der Grundordnung angekündigt, die Grundordnung zu evaluieren. Dabei sind die Forderungen von #OutInChurch zu berücksichtigen.“

Mit der Initiative #OutInChurch haben sich 125 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der katholischen Kirche in Deutschland offiziell geoutet - als schwul, lesbisch, bi-, transsexuell oder non-binär. Unter dem Hashtag #OutinChurch fordern sie ein Ende der Diskriminierung queerer Menschen innerhalb der katholischen Kirche, besonders im kirchlichen Arbeitsrecht. Die Initiative fordert etwa eine Änderung des kirchlichen Arbeitsrechts, so dass die sexuelle Orientierung und die geschlechtliche Identität künftig kein Kündigungsgrund mehr sind. Außerdem sollen diffamierende Aussagen zu Geschlechtlichkeit und Sexualität aus der kirchlichen Lehre gestrichen werden.

II Chronik – Ein selten wahrgenommener Bestandteil der Gemeindegarbeit

Von Charlotte Schwiersch

Im Dezember 2021 erschien in der Kirchenzeitung des Erzbistums Berlin ein Artikel über den wichtigen Bestandteil der Gemeindegarbeit „Chronik“, der sicher nicht im Bewusstsein jedes Gemeindegmitgliedes verankert ist. Dennoch haben wir hier eine Dokumentation angesprochen, welche noch in vielen Jahren, Jahrzehnten oder evtl. Jahrhunderten geneigte Leser, Sucher oder gezielte Forscher mit interessantem Material aus der Geschichte einer Pfarrgemeinde versorgen wird.

Es handelt sich hier nicht nur um das Steckenpferd akribischer Datenfanatiker, sondern um eine Verpflichtung, auf die jede Pfarrgemeinde festgelegt ist, und damit um einen wichtigen Beitrag zur Historienerfassung unserer Zeitgeschichte.

So weit, so gut! Aber wie sieht der Alltag einer gewissenhaften Chronistin aus? Nicht nur die Ereignisse im Leben einer Pfarrgemeinde werden sorgsam dokumentiert und mit entsprechenden Zeugnissen belegt, sondern auch der Kontext im Zeitgeschehen muss geprüft und nötigenfalls in die Chronik übertragen werden. Dabei kommt es zwar schon darauf an abzuwägen, was wichtig ist oder eher beiläufig festgehalten sein könnte, doch sind es oft die auf den ersten Blick unscheinbar erscheinenden Ereignisse, welche der Nachwelt zu aufschlussreichen Folgerungen verhelfen können.

Im vorliegenden Beispiel unserer Pfarrgemeinde „Maria unter dem Kreuz“ bedeutet das ein intensives Studium der Tagesaktualität im Kontext zu den Entwicklungen, Stimmungen und abgewogenen Meinungen, welche dann die eine oder andere Konsequenz für das Gemeindeleben nachvollziehen lassen, wenn auch alle sie nicht immer akzeptieren mögen.

Auf jeden Fall wird nach der akribischen Geistesarbeit alles noch einmal mit Fotos, Dokumenten und anderem nachvollziehbaren Zeugnissen belegt, damit die individuelle Färbung des Chronisten oder der Chronistin nicht das Gesamtbild eines Zeite Abschnitts manipuliert.

Im besagten Artikel werden auch Punkte wie Krabbel-Gottesdienste, Erstkommunion-Vorbereitung und Messdiener-Kurs sowie die Firmvorbereitung oder etwa ein Ausflug auf dem Jakobsweg oder in die Gemeinschaft von Taizè erwähnt. Es versteht sich von selbst, dass solche Punkte nur am Rande mit einer Bemerkung aufgeführt werden, da der Rahmen solch einer Chro-

nik gesprengt werden könnte. Dennoch ist die Chronistin immer in der Auseinandersetzung mit der Gefahr konfrontiert, sich allzu sehr im Detail zu verstricken, so dass der eigentliche Sinn einer zielführenden Übersicht der vorangestellten Ereignisse verfehlt werden könnte.

Jedermann kann im Archiv der Gemeinde in die Chronik Einsicht nehmen. Ja, es wird sogar begrüßt, wenn auf diese Art und Weise nicht nur das Interesse für die alltägliche Arbeit unter Beweis gestellt wird, sondern auch eine chronologische Entwicklung der Dinge im Bewusstsein des einen oder der anderen Interessierten zutage tritt.

Die Chronistin verbringt viele Stunden mit der Sichtung und Dokumentation des voran Beschriebenen zu, es ist letztlich nicht nur eine Arbeit für die Pfarrgemeinde, sondern auch ein Stück Historie. Vielleicht gibt es ja auch in wenigen Jahrhunderten oder Jahrtausenden Historiker, welche sich über diese Form der Archivierung freuen.

Anmerkung: Parallel zur alljährlichen Chronik sind bereits für unsere Gemeinde mehrere Foto-Jahrbücher erschienen, zuletzt für das Corona-Kirchenjahr 2020/21, welche selbstverständlich auch im Diözesanarchiv unseres Erzbistums gelagert sind.

|| Ehrenamtliche unserer Pfarrei

Wir stellen vor: Die Jugend – Emily, Maja, Silja, Phillipp, Ina – und viele weitere

Von Michael Tappeser

So kann's kommen: Die Unterhaltung über die Vorstellung der Jugendlichen als Ehrenamtliche wird – neben der netten Unterhaltung – zum Arbeitstreffen.

Das merkt man schon daran, dass die ersten Jugendlichen – Emily Idelberger, Silja Schönewolf und Phillipp Erhard – eh schon seit einigen Stunden im Pfarrhaus sind, weil sie Kommunionunterricht gegeben haben. Später kommt dann noch Maja Idelberger dazu.

Alle sind in der Pfarrei sehr regelmäßig sichtbar: Silja und Phillipp sind Fixpunkte des Ministrantendienstes, Maja und Emily sind in der Kinderkirche aktiv und unterstützen regelmäßig im Familiengottesdienst mit Rollenspielen und auch immer wieder – wenn mal nicht so viel Kinder da sind – als „Notfallkinder“ bei den Fürbitten.



Und die vier sind dort nicht allein, denn immer wieder fallen weitere Namen weiterer Jugendlicher, die sich in unserer Pfarrei engagieren. Alle kennen sich seit Jahren, sind kirchlich sozusagen miteinander groß geworden: Die meisten ministrieren, alle sind „natürlich“ Sternsinger und mit Anpacken in der Gemeindegarbeit groß geworden.

Hier sieht man, wie wichtig die Sternsingerarbeit für unsere Pfarrei ist und dass Ministrantenarbeit weit über das Liturgische hinausgeht. Und es bringt uns auf den ersten Punkt der Arbeit bei dem Treffen: Die Jugendlichen wollen den Ministrantendienst in die Hand nehmen und dafür sorgen,

dass wir – endlich! – wieder in allen hl. Messen eine gute Ministrantenbesetzung haben.

Und man sieht, wie gut es ist, bei der Jugendarbeit klein, bescheiden und geduldig durchzuhalten: Frau Kaczmarek hat den Jugendlichen einen Treffpunkt organisiert, der mittlerweile zum Kristallisationsort dessen geworden ist, was sich in der Jugend tut. Einmal in der Woche, immer mittwochs um 18.00 Uhr im Pfarrhaus von St. Marien am Bergheimer Platz.

Und in der Jugend tut sich einiges: Wir sehen – neben den bereits genannten Aktivitäten –, wie sich erste Jugendgottesdienste finden, der Jugendchor unter Leitung Herrn Miebachs Gestalt annimmt. Für die Suppenküche wurde gebacken, und natürlich haben die Jugendlichen bei den letzten Erstkommunionfeiern unterstützt.

Das unterfüttern die Jugendlichen systematisch und beeindruckend strategisch: Sie besuchen die Jugendleiterkurse, Erste-Hilfe-Ausbildungen, Oberministrantenkurse, setzen sich mit dem Pfarrer und Frau Szilagyí zusammen. Phillipp und Maja sind im Pfarrgemeinderat, Phillipp vom Pfarrer für diese Aufgabe berufen und mit dem entsprechenden Rückhalt versehen, Maja mit dem großen Rückhalt von uns allen mit einem Top-Wahlergebnis.

Und damit kommen wir zu den Arbeitsteilen des Treffens: Jugend braucht Raum und Räumlichkeiten, und Jugend braucht Freiraum. Sie haben dort sehr konkrete, realistische und ausgesprochen sozialkompatible Vorstellungen.

Es liegt jetzt an uns – namentlich Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand – das Engagement der Jugendlichen zu fördern und entsprechende Möglichkeiten einzuräumen, und es liegt an der ganzen Gemeinde, die Jugendlichen dabei mitzutragen – und sei es einfach nur durch ein freundliches „Danke“, wenn mal wieder jemand von ihnen eine Gemeindeaktivität unterstützt.

Damit können wir alle helfen, dass die Jugend in unserer Pfarrei erfolgreich ist. Dass sie die Gemeinde bereichert und auch selbst bereichert wird durch den Spaß und die vielen positiven Erlebnisse, zu denen wir alle beitragen können.

P.S.

Es wurde abgearbeitet: Philipp wird jetzt Oberministrant gemeinsam mit Ina Ricke, der Bauausschuss des Kirchenvorstandes wird mit den Jugendlichen einen Raum im Obergeschoss des Pfarrhauses am Bergheimer Platz zum Jugendraum ausgestalten, es gibt weitere Jugendgottesdienste und Termine für den Chor.

Seniorenbegegnung neu beleben

Von Frank-Michael Scheele, Pfarrer

Trotz der Corona-Pandemie trafen sich, wenn auch mit Unterbrechungen, unsere Senioren zu ihren Dienstagsrunden weiter. Allerdings mit Verlusten, denn einige Teilnehmer erkrankten, andere sind von uns gegangen. Nun wurde der Wunsch an uns herangetragen, das Treffen an jedem 2. Dienstag-nachmittag des Monats in Hl. Kreuz wieder neu zu beleben. Die bisherige Leiterin der Gruppe „Silberdistel“ ist nun auch über 80 Jahre alt und hat ihren Dienst aufgegeben. Gesucht wird also eine couragierte Frau (natürlich ist auch ein Mann denkbar), die unserem Seniorenleben wieder neue Akzente verleiht. Vielleicht findet sich aus unseren Reihen jemand, der rüstig und vital genug ist, diese schöne Aufgabe zu übernehmen. Und keine Sorge, hilfreiche Hände sind vorhanden und bestimmt zur Mitarbeit bereit. Unsere Gemeindefereferentin und ich helfen auch gerne mit inhaltlichen Impulsen, damit es nicht bei einer reinen Kaffeerunde bleibt (auch wenn das wichtig

und gewünscht ist), sondern auch der eine oder andere spirituelle Gedanke mit den Teilnehmerinnen geteilt werden kann.

Aber auch alle anderen Interessierten werden gebeten, sich zu melden, denn eine Gruppe lebt von allen, die dabei sein möchten, auch ohne Verantwortung für die Leitung. Und wenn sich Senioren aus dem Bereich St. Marien melden, werden wir gewiss einen Weg finden, sie mit Hilfe unseres Bonifatius-Busses vom Bergheimer Platz in die Hildegardstraße und zurück zu fahren. Sorgen Sie bitte mit dafür, dass mit dem absehbaren Ende der Corona- Pandemie das Leben in unsere Gruppen und Kreise zurückkehrt. Nur Mut!

E-Mail an: pfarrbüro@maria-unter-dem-kreuz.de oder Telefon: 8279 1930.

■ ■ Mutter-Kind-Gruppe in St. Marien

Von Selina Loi de Andrade

Du hast ein Kind im Alter zwischen 0 Monaten und 3 Jahren und wünschst dir einen Ort, an dem du dich mit anderen Müttern über anderes austauschen kannst als nur über volle Windeln, schiebende Zähnnchen etc.?

Du möchtest deine Sorgen rund um dich selbst loswerden, dich gesehen und gehört fühlen und ein supportendes Umfeld finden, das dir hilft, dich um dich selbst zu kümmern?

Ab dem 6. April 2022 findet **jeden Mittwoch um 9.30 Uhr** (so die Pandemieregeln uns lassen) eine etwas andere Mutter-Kind-Gruppe hier **in St. Marien** statt. Ich bin Selina Loi de Andrade, Mutter von drei Kindern, Kindheitspädagogin und Coach für Weiblichkeit und weibliche Sexualität. Jede Woche bringe ich dir einen Impuls mit, anregende offene Spielmaterialien für dein Kind und viel Raum für deine Gedanken und schöne Gespräche. Von Partnerschaft, Alltagsstruggles und Spiritualität über Sexualität bis zu Konflikten mit der Schwiegermutter sind alle Themen möglich.

Wir treffen uns immer im kleinen Pfarrsaal in St. Marien. Bitte melde dich für den jeweiligen Termin an, da nur begrenzte Teilnehmerzahlen möglich sind.

Wenn du Interesse hast, melde dich per E-Mail bei mir, so erhältst du auch alle Informationen rechtzeitig: selinaandrade@gmx.de.

II Aktion Dreikönigssingen 2022

*Von Christiane und Jörg Radnik für die Sternsinger*innen*

Auch in diesem Jahr stand die Aktion der Sternsinger*innen noch unter dem Einfluss von Corona. Daher war es im Vorfeld aufgrund der sich immer wieder ändernden Corona-Empfehlungen nicht leicht zu planen. Bis zuletzt konnten wir nicht sagen, wie die Sternsingeraktion überhaupt stattfinden kann. Treffen der Sternsinger*innen waren nur reduziert und mit allen Vorichtsmaßnahmen möglich.

Schlussendlich haben wir für die Aktion 2022 einen Kompromiss gefunden zwischen Abstand halten und doch so nahe wie möglich zu sein. Konkret bedeutete dies, dass wir die Sternsinger*innen einerseits auf den Weg schickten, um den Segen postalisch zu den Gemeindemitgliedern zu bringen, andererseits sangen wir zusammen mit Gemeindemitgliedern im Pfarrgarten bzw. in Privatgärten und -höfen.

Das Thema der diesjährigen Aktion lautete „Gesund werden, gesund bleiben - Ein Kinderrecht weltweit“ mit dem Fokus auf Gesundheitsprojekte in Ghana, Südsudan und Ägypten. Dies ging nicht nur uns Sternsinger*innen gerade in diesen Zeiten besonders nahe. So können wir wieder auf eine enorm große Summe an Spenden blicken.

Wir danken allen Spender*innen für die **Summe von 12.400,- Euro**, die wir im Rahmen dieser Aktion sammeln konnten! Das Geld wird vom Kindermis-sionswerk direkt an die Projektpartner weitergegeben, so dass die Hilfe auch zu den Kindern kommt, für die die Kinder hier auf die Straße gegangen sind.

Wie in den letzten Jahren wurden wir von unserer evangelischen Nachbargemeinde „Zum guten Hirten“ - zwar diesmal mit dem notwendigen Abstand - wie immer sehr warmherzig empfangen. Über diesen guten und intensiven Kontakt freuen wir uns sehr!

Insgesamt hat die große Resonanz gezeigt, wie wichtig der Segen der Sternsinger*innen für viele Gemeindemitglieder ist - über alle Generationen hinweg.

Ein besonderes Anliegen ist es für uns, an die Aktion 2021 zu erinnern, in deren Fokus die Ukraine stand. Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir bei den Menschen und besonders bei den Kindern in diesem Land.

In welcher Form die nächste Aktion Dreikönigssingen durchgeführt werden kann, darüber können wir derzeit nur spekulieren, aber wir hoffen, dass wir

dann auch zu Ihnen in die Wohnungen kommen und den Segen persönlich bringen zu können.

Aktuelles können Sie auch unter <https://www.maria-unter-dem-kreuz.de/gemeindeleben/Sternsingen> abrufen.

Zur nächsten Aktion ist es auch vorgesehen, dass Ihre Anmeldung für den Segen der Sternsinger*innen über diese Internetseite erfolgen kann. Dazu aber mehr zu gegebener Zeit.

Im Sinne des Mottos dieser Sternsingeraktion wünschen wir Ihnen: „Bleiben Sie gesund!“ Nochmals danken wir allen, die auch im Hintergrund aktiv die diesjährige Aktion unterstützt haben. Ohne die vielen kleinen und großen Helfer*innen, ob sichtbar oder unsichtbar, ist so eine Aktion nicht möglich.

■ ■ Benefizkonzert

Von Christian Miebach

Herzliche Einladung zum **BENEFIZKONZERT** zu Gunsten der **UKRAINE** am **Palmsonntag, 10. April 2022, um 17.00 Uhr in Heilig Kreuz!** Es erwartet Sie ein abwechslungsreiches Programm, gestaltet von Musikerinnen und Musikern aus unserer Gemeinde!

Nutzen Sie die Gelegenheit, sich durch Ihre großzügige Spende an diesem Abend mit den Menschen aus der Ukraine zu solidarisieren.

■ ■ Aus unserer Gemeinde sind verstorben

Domieniecki, Monika	45 Jahre
Liß, Alexander	47 Jahre
Ebel, Christian	63 Jahre
Macke, Reinhard	75 Jahre
Hertrampf, Harald	76 Jahre
Schauer, Norbert	76 Jahre

Kreuzberg, Susanne	77 Jahre
Reschke, Peter	78 Jahre
Krzyscik, Stanislaus	78 Jahre
Nourisson, Monika	79 Jahre
Dr. Ihlein, Walter	82 Jahre
Stelter, Bärbel	83 Jahre
Schäfer, Peter	84 Jahre
Stiglbauer, Hans	85 Jahre
Tunnat, Maria	87 Jahre
Willig, Margarete	89 Jahre
Slominski, Alois	90 Jahre
Bähr, Monika	90 Jahre
Braeckel, Gerhard	94 Jahre
Meis, Hedwig	96 Jahre

Herr, schenke unseren Verstorbenen Licht und Leben und tröste die Hinterbliebenen!

II Das Sakrament der Taufe haben empfangen

Wolna, Milano

29. Januar

Lösungen der Kinderseite:

1b, 2c, 3a, 4c, 5b, 6a, 7b, 8c, 9b, 10c

gesuchte Lösung: Fronleichnam

■ ■ Feststehende Gruppentermine

Wegen der Vorgaben zur Eindämmung der Corona-Pandemie finden Treffen unter besonderen Bedingungen statt. Bitte achten Sie bei Änderungen auf Vermeldungen, Wochenblatt und Homepage.

■ Kinderkirche

Jeden 1., 2. und 3. Sonntag im Monat um 10.00 Uhr in St. Marien

■ Wöchentliche Termine

Frühschoppen

Gute Stube

Café Mitte

Seniorenrunde

Jugendtreff

Sonntag ab 10.30 Uhr in St. Marien

Sonntag ab 12.00 Uhr in Hl. Kreuz

Mittwoch, 8.30 Uhr hl. Messe, anschl.

Frühstück im kl. Pfarrsaal von St. Marien

Donnerstag ab 15.00 Uhr in St. Marien

Freitag ab 18.00 Uhr in St. Marien

■ Monatliche Termine

Bibelkreis

Caritaskonferenz

Frauenmesse

(auch für Männer)

Gesprächskreis 30plus

Seniorengruppe „Silberdistel“

Männergruppe

Gruppe „Herbstzeitlose“

Frauengruppe

jeden 3. Donnerstag ab 18.30 Uhr
in St. Marien

jeden 4. Montag ab 17.00 Uhr in Hl. Kreuz

jeden 1. Donnerstag um 8.30 Uhr

in Hl. Kreuz, anschließend Pfarrer-Kaffee

jeden 2. Donnerstag ab 19.30 Uhr
in St. Marien

jeden 2. Dienstag ab 15.30 Uhr in Hl. Kreuz
s. Wochenzettel; in Hl. Kreuz

jeden 3. Donnerstag ab 18.00 Uhr
in Hl. Kreuz

jeden 2. Donnerstag ab 18.30 Uhr in
St. Marien

Ansprechpartner innerhalb der Pfarrei

Den jeweiligen Kontakt können Sie über das Pfarrbüro herstellen.

Telefon: 827919-30 · E-Mail: pfarrbuero@maria-unter-dem-kreuz.de

AG Pastoraler Raum	Michael Tappeser
Bauausschuss	Bernd Frank, Norbert Esser und Dirk Schwingler
Berliner Choralschola	Markus Krafczinski
Besuchsdienst (Zeitfenster)	Sabine Szilagyi Dr. Elisabeth M. Kloosterhuis
Bibelkreis	N.N.
Blumenschmuck	StM: Michael Laaser HLK: Andrzej Zebrowski
Brandenburgischer Kammerchor Berlin	Frank Helfrich
Café Mitte	Maria Jacker
Caritaskonferenz	N.N.
Chor (Projektchor)	Prof. Dr. Robert Knappe
Chronik	Charlotte Schwiersch
Erstkommunionkurs	Sabine Szilagyi und Team
Familienkreis	Sebastian Hoerber
Firmkurs	Sabine Szilagyi
Förderverein Hl. Kreuz	Bernd Frank

Förderverein St. Marien	Michaela Schwingler
Frauengruppe	Sabine Szilagyi Dr. Elisabeth M. Kloosterhuis
Frühschoppen	Erika Hopfenheit
Gartenpflege	StM: Dirk Schumann HIK: Blanka Zebrowski
Gottesdienstbeauftragte	Katinka Stemmler
Gute Stube	Beate Frank
Herbstzeitlose	Helga Lichy
Homepage	Arkadius Lootze
Inklusionsbeauftragter	Christopher Ricke
Jugendtreff	Marlene Gatermann
Jugendvertreter (PGR)	Benedict Ahlgrimm
Kerzen	Blanka Zebrowski
Kinderkirche	Danuta Friesel
Koordinator für das Ehrenamt	Michael Tappeser
Krankenbesuchsdienst	Pfarrbüro
Küsterdienst-Koordinator (StM)	Michael Laaser

Kontakt

Laudes	Ulrich Löns
Lektorenkreis	Stefan Rolle
Liturgiebeauftragter (PGR)	Stephan Wilke
Männergruppe	Pfarrer F.-M. Scheele
Ministranten	Lea Jerman, Phillipp Erhard Ina Ricke
Misereor / Missionskreis	Monika Segner
MISSIO	Christina Trebut
MuKHi (Flüchtlinge)	Michel Tappeser
Ökumene	Roxana Bechler von Malch
Pfarrer-Kaffee	Gisela Walter
Redaktion Pfarrnachrichten	Andreas Nalewalski
Religionslehrer/-innen	Pfarrer F.-M. Scheele
Seniorenkreis Silberdistel	N.N.
Sternsinger	Christiane und Jörg Radnick
Technik-Team	Peter Michalke

Pfarrer	Frank-Michael Scheele pfarrer@maria-unter-dem-kreuz.de Sprechstunde: genaue Zeiten siehe Wochenzettel	82 79 19 30
Pfarrvikar	Pater Yury Shenda OP	pfarrvikar@maria-unter-dem-kreuz.de 8279 1930
Gemeindereferentin	Sabine Szilagy	82 79 19 34
Verwaltungsleiter für den pastoralen Raum	Sebastian Hoeber	sebastian.hoeber@erzbistumberlin.de
Kirchenvorstand	Michael Tappeser	michael.tappeser@maria-unter-dem-kreuz.de
Pfarrgemeinderat	Robert Doll	robert.doll@maria-unter-dem-kreuz.de
Rendant (Gemeinde) Rendant (Kita)	Ursula Roloff Gabriela Berg	rendant@maria-unter-dem-kreuz.de gabriela.berg@maria-unter-dem-kreuz.de
Hausverwaltung	Thorsten Baum	0160 97 46 54 77
Kirchenmusiker	StM: Prof. Dr. Robert Knappe HfK: Prof. Dirk Elsemann	robert.knappe@maria-unter-dem-kreuz.de dirk.elsemann@maria-unter-dem-kreuz.de
Küster	Andrzej Zebrowski	82 79 19 30
Kath. Kindertagesstätte Heilig Kreuz	Leitung: Regine Neja-Schilke	853 35 92
Suppenküche St. Marien	Dirk Schumann	82 79 19 16



Wir unterstützen. Gemeinsam.



Als Bank für Kirche und Caritas prüfen wir alle Investitionen sorgfältig unter ethischen und nachhaltigen Gesichtspunkten. Und das schon seit über 100 Jahren. Davon profitieren zahlreiche soziale Organisationen, verschiedene Vereine und internationale wie auch nationale Hilfsprojekte. Und natürlich Sie: zum Beispiel durch unsere ethisch-nachhaltigen Investmentfonds.

www.pax-bank.de

Pax-Bank eG • Chausseestz. 128 a • 10115 Berlin • T 030/288811-0 • berlin@pax-bank.de

Caritas. Ein sicheres Netz. Rund um die Uhr.



- **Caritas-Seniorenwohnhaus Marianne Hapig**
Bundesplatz 18
10715 Berlin
Ansprechpartner: René Bollerey
Tel.: 030 857 84 214
- **Caritas-Sozialstation Wilmersdorf-Schöneberg**
Paretzer Straße 12
10713 Berlin
Ansprechpartnerin: Jutta Dieker
Tel.: 030 860 09 411
- **Caritas-Seniorenheim St. Josef**
Dominicusstraße 13A
10823 Berlin
Ansprechpartnerin: Magdalena Weber
Tel.: 030 787 91 80

Wir freuen uns über
Ihren Anruf!

www.caritas-altenhilfe.de

Caritas Altenhilfe
Gemeinnützige GmbH



CUCINA SICILIANA

La vucciria



Delfino & Schiro GbR
Rüdesheimer Str. 8 / Ecke Eberbacher Str.
14197 Berlin // T +49(0)30-9362 12 76
ciao@lavucciria.de

MADE IN PALERMO

**MOLLY**

Blumen aus Meisterhand seit 1919

- kreative Floristik
- Trauerfloristik
- Terrassen-, Garten- und Grabgestaltung
- Hochzeitsfloristik
- große Pflanzenauswahl
- Floristikkurse
- Fleurop- und Lieferservice

Wiesbadener Straße 61
14197 Berlin
Tel.: 030 / 823 68 77
Fax: 030 / 823 93 39



WEIL IHRE WERTE SINN BRAUCHEN

Rendite und Gemeinwohl im Einklang

Als Partner von Kirche und Caritas bieten wir unseren Kunden im In- und Ausland seit 1917 ebenso innovative wie maßgeschneiderte Finanzprodukte. Vom Fundraising oder Immobilienmanagement für gemeinnützige Organisationen bis hin zu sämtlichen Leistungen einer Universalbank für Privatkunden und Institutionen: Unsere Lösungen fußen seit jeher auf dem Anspruch, marktwirtschaftliche Unternehmensziele und christliche Werte zu vereinen.

Pax-Bank eG Berlin · Chausseestraße 128 a · 10115 Berlin
Tel. 030/28 88 11-0 · berlin@pax-bank.de · www.pax-bank.de

 Pax-Bank





**GRIENEISEN
BESTATTUNGEN**

Alles in sicheren Händen.

Vorsorge & Bestattung.

- individuelle Trauerfeiern
- Bestattungsvorsorge
- Behördengänge



**BESTATTER INNUNG
Berlin | Brandenburg**



Mitglied im Bestatter Verband
Berlin und Brandenburg e. V.

Qualitätszertifizierter
Bestattungsspezialist



DNV EN ISO 9001
SINCE 2003

Wir sind für Sie da. Tag und Nacht. Tel.: 030 / 78 78 29 06
Breitenbachplatz 7 | 14195 Berlin | www.grieneisen.de

Berlins größte Sargausstellung

Individuelle gestaltete Trauerfeiern
Eigene Trauerhalle • 10 Filialen

Bestattungs-Vorsorge

jederzeit **75 11 0 11** • Hausbesuche

Wilmerdorf: Aßmannshäuser Straße 13





SEIT ÜBER 160 JAHREN IM FAMILIENBESITZ HAHN BESTATTUNGEN

„Wohl dem Menschen, der Gottes Wege geht.“

Um alle Anderen kümmern wir uns:

SOLAR | RECHTSANWÄLTE

Mommensenstraße 67 – 10629 Berlin

T: +49 (30) 88627677

F: +49 (30) 88627678

mail@kanzlei-solar.de

Drews Bestattungen

Begleiten und Betreuen

Tag & Nacht

030 437 270 38

Wir sind an Ihrer Seite
Mommenstr. 31 • 10629 Berlin



Theresa Drews

Laura Schrepf



MARIE - CATHERINE V. HEEREMAN

JURISTIN, MEDIATORIN

Ärger – Streit – Konflikt?

Finden Sie in einem vertraulichen Verfahren mit Hilfe eines Mediators gemeinsam eine für alle verträgliche Lösung. Vom Problem zur Lösung: Probieren Sie es aus!

**Landauer Str. 11
14197 Berlin**

**E-Mail: mc@heereman.de
Tel: 0178 - 347 23 91**

Helfen Sie weit über Ihr Leben hinaus Spende, Stiftung oder Testament



Was mit Ihren irdischen Gütern geschieht, wenn Sie nicht mehr da sein werden, können Sie in Ihrem Testament entscheiden.

Damit alles gut für Ihre Familie, Freunde und Menschen in Not geregelt ist, informieren wir Sie gerne persönlich oder mit unserem kostenlosen Ratgeber.

Jutta Windeck – Vorsorge im Alter
Telefon: 030 6 66 33-11 44
j.windeck@caritas-berlin.de
www.caritas-berlin.de



Caritasverband für
das Erzbistum Berlin e.V.
Residenzstr. 90 | 13409 Berlin

Spendenkonto:
ISBN: DE31 1002 0500 0003 2135 00



RESTAURANT
BERLINER HOF
DEUTSCHE KÜCHE

Hildegardstraße 14 • 10715 Berlin-Wilmersdorf

Tel. 030 / 85 07 28 60

Öffnungszeiten: Mo.-So. 12.00 - 24.00 Uhr

Internet: www.restaurant-berliner-hof.de



Anfahrt: Bus 101, U7 Blissestraße, U9 Bundesplatz



Mo. - Fr. von 12.00 - 16.00 Uhr
tgl. wechselnde Mittagsangebote
inkl. einer Tasse Kaffee € 6,50



*Gutbürgerliche Küche • gemütlicher Tresenbetrieb
Räume für Feierlichkeiten aller Art, wie Taufe, Hochzeiten,
Kommunion, Trauerfeiern ...*

CAFÉ WOLKENSTEIN



Wir bieten Ihnen regelmäßig ein Frühstücks- und Kaffeeangebot mit einer Vielzahl von Torten und Kuchen.

Außerdem erhalten Sie leckere belegte Brötchen und Croissants zum Verzehr bei uns im Café oder auch zum Mitnehmen.

Unsere Öffnungszeiten

Montag bis Freitag von 07.30 - 18.00 Uhr

Sonntag und Feiertag von 09.00 - 18.00 Uhr

Café Wolkenstein · Bundesplatz 1 · 10715 Berlin

+49 30 88622877 · info@caféwolkenstein.de



HIMMLISCH ESSEN...

Restaurant Bieberbau

Kräuter, Gewürze & Salze



Von der kleinen Familienfeier bis zur Hochzeit, vom gesellschaftlichen Abendessen bis zur Firmenfeier, wir richten gerne jedes Fest für Sie aus.

Empfohlen im Michelin, Gault Millau & Feinschmecker.

Restaurant Bieberbau | Familie Garkisch
Durlacher Str. 15 | 10715 Berlin | Telefon: 853 23 90
www.bieberbau-berlin.de



Maßanfertigungen • Trauringberatung • Wertschätzungen & Gutachten
Restaurierung von antikem Schmuck • Reparaturen und Umarbeitungen



SPECHT – Gold- und Platinschmiede

Meisterwerkstatt • Homburger Straße 2 • 14197 Berlin • Tel.: 8 21 67 14
www.goldschmiede-specht.de • Mo: Ruhetag • Di–Fr: 10.00–18.30 • Sa: 10.00–14.00



Pfarrkonto

Katholische Kirchengemeinde Maria unter dem Kreuz
Pax Bank eG · Kontonummer: 6000 738 016 · Bankleitzahl: 370 601 93
IBAN: DE04 3706 0193 6000 7380 16 · BIC: GENODED1PAX

Spendenkonto der Gemeinde

Katholische Kirchengemeinde Maria unter dem Kreuz
Pax Bank eG · Kontonummer: 6000 738 032 · Bankleitzahl: 370 601 93
IBAN: DE57 3706 0193 6000 7380 32 · BIC: GENODED1PAX



Spendenkonto der Suppenküche

Katholische Kirchengemeinde Maria unter dem Kreuz
Pax Bank eG · Kontonummer: 6000 738 024 · Bankleitzahl: 370 601 93
IBAN: DE79 3706 0193 6000 7380 24 · BIC: GENODED1PAX

Konto der Kindertagesstätte Heilig Kreuz

Kath. Kirchengemeinde Maria unter dem Kreuz KITA
Pax Bank eG · Kontonummer: 6000 738 083 · Bankleitzahl: 370 601 93
IBAN: DE38 3706 0193 6000 7380 83 · BIC: GENODED1PAX



Konto des Fördervereins HI. Kreuz

Pax Bank eG · Kontonummer: 6004 221 018 · Bankleitzahl: 370 601 93
IBAN: DE62 3706 0193 6004 2210 18 · BIC: GENODED1PAX

Konto des Fördervereins St. Marien

Postbank Berlin · Kontonummer: 586 57 101 · Bankleitzahl: 100 100 10
IBAN: DE34 1001 0010 0058 6571 01 · BIC: PBNKDEFF100





MARIA UNTER DEM KREUZ
KATH. KIRCHENGEMEINDE

www.maria-unter-dem-kreuz.de · pfarrbuero@maria-unter-dem-kreuz.de



**Kath. Kirchengemeinde
Maria unter dem Kreuz**

Pfarrkirche St. Marien
Bergheimer Platz

Kirche Heilig Kreuz
Hildegardstraße

Pfarrbüro

Hildegardstraße 3a
10715 Berlin
Telefon 030 82 79 19 30
Telefax 030 82 79 19 39

Bürozeiten

Mo. geschlossen
Di. 09.30–12.00 Uhr
Mi. 15.00–18.00 Uhr
Do. 09.30–12.00 Uhr
Fr. 09.30–12.00 Uhr

